

**Nürnberg.** Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuß oder 6 M.

Für *Frankreich* abonniert man in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille; für

# ANZEIGER

*England* bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für *Nord-Amerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

## FÜR KUNDE DER

Neue Folge.



## DEUTSCHEN VORZEIT.

Vierundzwanzigster Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1877.

N<sup>o</sup> 2.

Februar.

### Wissenschaftliche Mittheilungen.

#### Buntglasierte Thonwaaren des 15.—18. Jahrhunderts im germanischen Museum.

XVIII.

Wir haben in der V. Abtheilung dieser Aufsätze auf eine Platte hingewiesen, die, dem Beginn des 16. Jahrh. angehörig, mit glänzend weißer Glasur und blauen Zeichnungen versehen und als „Porcellana“ zu bezeichnen ist. Der Verfasser dieser Aufsätze ist nun allerdings nicht in der Lage, mit jener Bestimmtheit, wie sie nur auf authentische Dokumente gegründet werden kann, nachzuweisen, daß das chinesische Porzellan schon im Beginn des 16. Jahrh. bei den Italienern gerade unter dieser Bezeichnung bekannt war und daß jene italienischen Porcellanas unter dem Einfluß des chinesischen Porzellans entstanden sind; vielleicht stammt jene Bezeichnung auch nur aus Persien, wo allerdings Fayencegeschirre hergestellt wurden, die in ihrer Glasur das chinesische Porzellan imitieren wollten. Die persische Keramik in den Kreis unserer Studien direkt hereinzuziehen, liegt kein Grund vor; ohnehin würden dem Verfasser dieser Aufsätze die nöthigen Vorbereitungen dazu — das Studium der orientalischen Sprachen und Schriftquellen — fehlen. Allein berühren müssen wir dieses Gebiet doch, da jene orientalischen Erzeugnisse schon sehr früh, wahrscheinlich vermittelt durch Venedig, gleich den italienischen, ihren Weg nach Deutschland, besonders nach Nürnberg, gefunden hatten, wo sich in den Häusern der Patrizierfamilien Beispiele bis auf unsere Tage gerettet haben, von denen mehrere in unser Museum gekommen sind.

Da allgemein menschliche Eigenschaften bei allen Völkern sich wiederfinden, so dürfen wir uns über die Thatsache nicht wundern, daß die eigenthümliche, in manchen Dingen der christlichen, wie muhamedanischen des Mittelalters überlegene damalige chinesische Kultur den Völkern, welche sie kennen lernten, imponierte, und daß diese sich Manches daraus anzueignen suchten. So soll wiederholt in Persien die Hinneigung zur chinesischen Produktion — wir würden heute sagen, die chinesische Mode — so stark gewesen sein, daß man chinesische Erzeugnisse in großem Umfange nachahmte und nicht blos deren Technik sich anzueignen strebte, sondern auch den Stil der Verzierungsweise. Das Museum besitzt mehrere große Fayenceplatten, die in mattblauer Zeichnung auf milchweißem Grunde chinesische Motive in der Gruppierung muhamedanischer Kunstweise zeigen. Wir bilden in Fig. 1 eine derselben ab. Wir sind nicht in der Lage, zu entscheiden, welcher Periode der persischen Kunstweisen sie angehören. Wir möchten nicht glauben, daß sie zu früh datiert werden dürften, vielmehr, daß sie ungefähr jener Zeit angehören müssen, in welcher die Beziehungen Nürnbergs zu Venedig die engsten und in welcher auch die italienischen Fayencen dorthin eingeführt wurden, also dem 16. Jahrh. Da Sicheres über die Zeit, wann unsere Stücke nach Nürnberg gekommen, nicht feststeht und später die persische Keramik andere Motive zeigt, so mag diese Zeitbestimmung angenommen werden. Wünschenswerth würde es sein, sie festzustellen; denn man glaubte längere Zeit, annehmen zu dürfen, daß eine andere Art buntglasierter Thonwaaren

persisch sei, die wir heute als solche nicht mehr gelten lassen dürfen.

Es finden sich unter den alten Gefäßen, welche in Deutschland sich erhalten haben, auch solche, die den Charakter der muselmännischen Kunst in entschiedener Weise zur Geltung bringen; dem Stile der Zeichnung nach sind zwei verschiedene Richtungen zu unterscheiden.

Bezüglich der Ausführung zeigen beide sehr glänzende Emailglasur und solche Feinheit der Farbenstimmung, daß sie mit dem Porzellan wetzern können. Man hält beide

Richtungen indessen als Ausfluß einer und derselben Fabrikation. Man bezeichnet, wol mit Recht, die Insel Rhodus als Entstehungsort und glaubt, persische Gefangene als die Anfertiger bezeichnen zu sollen. Es ist uns keine sichere historische Aufschreibung darüber bekannt geworden. Wir können also die Nachricht nur als Hypothese betrachten. Zur Unterstützung derselben mag die Thatsache angeführt werden, daß wir selbst auf Rhodus eine große Anzahl solcher Schüsseln und Teller, theilweise von ganz hervorragender Schönheit, gesehen haben, und daß die Mehrzahl jener Stücke, welche europäische Museen zieren, in jüngsten Jahrzehnten aus Rhodus kam, da doch die Zahl derer, welche sich von alter Zeit her in Deutschland erhalten haben, nicht groß ist. Bemerkenswerth ist dagegen, daß jene, welche, um die persische Keramik zu studieren, ganz Persien bereist\*),

\*) Herr Méchin, welcher im Jahre 1866 in Paris eine große

dort keine ähnlichen Stücke gefunden haben. Es kann deshalb aber auch die zufällig nachzuweisende Unterbringung persischer Gefangener auf Rhodus außer jedem Zusammenhang mit diesen Arbeiten stehen. Wohl aber mag eine gewisse Verwandtschaft mit jenen Fayenceplättchen, welche in Brussa, Constantinopel und anderen Städten der Türkei in eben so schöner als

Fig. 1.



reicher Weise zum Schmuck der Gebäude als Wandbekleidung verwendet sind, es rechtfertigen, türkische Arbeiten darin zu sehen, wenn auch vielleicht nur irgend ein besonderer

Stamm der unter türkischer Herrschaft stehenden Muhamedaner jene Plättchen, so wie diese Schüssel und Teller gefertigt hat. Wir müssen es allerdings gründlichen Kennern des Orients überlassen, zu entscheiden, ob diese Töpfer, allenthalben im türkischen Reiche angesessen, ihre Waaren

an den Orten fertigten, wo unsere Zeit solche gefunden, oder ob sie, an einem oder einigen wenigen Orten gefertigt, als Waare überall hin versendet worden sind.

Aus Mangel an sicheren historischen Nachweisen können wir auch nur auf dem Wege der Vergleichung mit dem allgemeinen Gang der Kunstgeschichte die Frage zu lösen versuchen, ob die beiden Stilrichtungen in der Dekoration der Teller einander gefolgt, oder ob sie neben einander hergegangen sind. Wir halten jene für älter, welche entschieden die Mosammlung persischer Fayencen unter den Hammer brachte. (Demin, Guide de l'amateur de Faiences, T. I, p. 127.)

tive der maurischen Dekorationsweise angewandt zeigen, wie z. B. der in Fig. 2 dargestellte Teller.

Bemerkenswerth ist bei dieser ganzen Reihe von Fabrikaten der eben so hell leuchtende Glanz der einzelnen Farben, als die harmonische Stimmung derselben. Der Grund ist, wie bei unserer Schüssel, ein herrliches Blau, das weder in den italienischen noch deutschen Erzeugnissen erreicht ist; als zweite Farbe tritt ein reines, fast zinnoberartiges Roth auf, das im Abendlande gar nie in der Keramik vorkommt, aber auch den wirklich persischen Arbeiten völlig fehlt. Ein schönes Grün findet sich allerdings ganz ähnlich in den persischen Arbeiten. Gerade das erwähnte Roth ist es aber, welches diesen türkischen ihre leuchtende Farbe gibt. Ist das matte Blau, das milchige Weiß der wirklich persischen Arbeiten, theilweise in Verbindung mit bräunlichem Gelb und Grün und bräunlichem Violett, bei den persischen Arbeiten zu zarter Harmonie gestimmt, so ist jene türkische Harmonie, gegenüber der persischen, als energisch zu bezeichnen, wobei aber doch einigermaßen das Durchsichtige, Porzellanartige hinter den persischen an Zartheit zurücksteht. Mit der Energie der Farbe der türkischen geht aber auch eine große Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit der Zeichnung Hand in Hand, durch welche allein eine symmetrisch oder sonst streng geometrische

Fig. 2.



Fig. 3.



Anordnung des Ornaments möglich ist, da genau in derselben Form sich die einzelnen Blätter und Ranken stets an bestimmter Stelle wieder finden müssen. Da wir solche Fayenceplättchen an bestimmt datierten Gebäuden des 14. und 15. Jahrh. sowohl, als an solchen des 16. Jahrh. finden, so mögen auch die undatierbaren Teller aus dem 16. Jahrh. stammen und von den Türken in Rhodus bald nach der Eroberung gefertigt sein. Die Strenge der Anordnung steht im Gegensatze zu der Freiheit in den erwähnten, von uns für gleichzeitig gehaltenen persischen Arbeiten.

Dieses größere Sichgehenlassen, aber auch geringere Sorgfalt der Arbeit in jeder Beziehung, erscheint allerdings in der zweiten Art der Dekoration jener türkischen Wandbekleidungsplättchen sowohl, als der Rhodiser Teller. Es sind der natürlichen Pflanzenwelt entnommene Motive, die auf weissen, seltener blauen Grund mit großer Freiheit des Entwurfs in grüner, blauer (resp. weisser) und rother Farbe gezeichnet sind, theilweise mit schwarzen Conturen und ähnlichen Andeutungen von Blattrippen u. dergl. Dafs in dieser zweiten Art eine größere Hinneigung an persische Arbeiten erkenntlich, läfst sich nicht läugnen. Immerhin aber bleibt Vieles, was sie davon unterscheidet, insbesondere die frische Energie der Farbenstimmung, die Verwendung des vorhin erwähnten Roths,

welches bei persischen Werken nie vorkommt. Vielleicht ist es auch nicht der Ursprung aus Persien, auf welchem die Verwandtschaft beruht, sondern die Abstammung daher, woher auch Persien diese Elemente bezog — aus Indien, denn manches Motiv deutet auf direkte Abstammung aus jenen Ländern hin. Wir haben auch hier keine andern positiven Beweise, als sie die Formensprache uns bietet, und so soll es auch nur angedeutet sein, daß wir in dieser zweiten Richtung, von welcher Fig. 3 eine Probe gibt, eine jüngere Zeit erkennen und in diesen Tellern Werke des 17. und 18. Jahrh. sehen, wobei wol wiederum jene mit blauem Grunde die älteren sind, die in der Farbe noch jenen des 16. Jahrh. nahestehen. Wir wollen nicht unterlassen, zu bemerken, daß unsere beiden, in Fig. 2 und 3 abgebildeten Teller nicht zu den neu importierten gehören, sondern sich von alter Zeit her hier befinden. Erst in letzter Periode scheint diese Richtung in ihrer Gesamtheit auf Persien gewirkt zu haben; denn in Persien finden sich nur solche verwandte Werke, die sich nicht nur als junge Erzeugnisse selbst charakterisieren, sondern auch roh, fast unbeholfen gezeichnet, hart in der Farbe, von schlechter, rissiger Glasur sind, welche auf rauhen Thon aufgetragen ist, während die besseren Arbeiten alle einen älteren, eigenthümlichen, hievon sehr verschiedenen Charakter zeigen.

Mehr Verwandtschaft aber tragen noch die bis fast auf die Gegenwart fortgesetzten Arbeiten einer Reihe von Völkern der europäischen und asiatischen Türkei, von Marokko, und anderen Orten Afrikas.

Nürnberg.

A. Essenwein.

### Das Gebetbuch der Markgräfin Susanna von Brandenburg vom Jahre 1520.

Auf 185 Pergamentblättern in klein Quartformat, von denen 46 mit kostbaren Miniaturbildchen und außerdem 167 mit entsprechenden verschiedenartigsten Randverzierungen geschmückt sind, ist ein selten schönes Familienstück, welches einem längst ausgestorbenen Zweige der Markgrafen zu Brandenburg angehörte, im Markgräflichen, jetzt Großherzoglichen Hause von Baden bis auf den heutigen Tag fortgeerbt. Es ist ein Gebetbuch, welches, wie auf dem 3. Blatte zu lesen steht, am Sonntag Laetare des Jahres 1520 angefangen und, wie die Wappentafel auf dem 4. Blatte nachweist, der Gemahlin Markgraf Casimirs von Brandenburg, Susanna geb. Pfalzgräfin bei Rhein, Herzogin in Ober- und Nieder-Bayern, gewidmet wurde. Es befinden sich auf dieser Tafel, außer den von einer Engelsgestalt gehaltenen Hauptwappen Brandenburg und Bayern, am Rande (heraldisch) rechts die entsprechenden 4 Brandenburgischen, links die entsprechenden 4 Bayerischen großelterlichen Wappenschilder. Auf der 2. Seite des 27 Blattes, auf welchem ein Festzug spielender Kinder dargestellt ist, erscheinen abermals die Wappen von Brandenburg und Bay-

ern als Fahnenbilder. Auf Blatt 42 ist eine Hirschjagd abgebildet, wobei 5 fürstliche Personen, 3 Herren und 2 Damen, offenbar Porträtfiguren, dargestellt sind. Noch erscheint auf Blatt 91, vor dem Bilde der heiligen Gottesgebärerin mit dem Christuskinde kniend, die Porträtfigur einer fürstlichen Dame im hermelinverbrämten Mantel. Auf Blatt 182, welches ehemals mit Seidenband eingefasst war, werden wir durch ein großes Miniaturbild überrascht, welches in halber Figur die Porträte der ersten Besitzerin des Gebetbüchleins, der Markgräfin Susanna, ihres Gemahls, des Markgrafen Casimir, und der erstgeborenen Töchter dieses Paares, Katharina und Maria, darstellt. Auch auf diesem Blatte steht die Jahreszahl 1520. Wir dürfen aber dabei nicht übersehen, daß im Vergleich mit einem im Kloster Heilsbronn befindlichen Gemälde auf Holz vom Jahre 1527 und einem gleichzeitigen Glasgemälde in der Ansbacher St. Gumpertus-Kirche, die Markgräfin Susanna, geb. 1502 am 2. April, verm. 1518, hier nicht in jugendlichem Alter gemalt erscheint, sowie es auffallend ist, daß die Töchter, Maria (geb. 1519) und Katharina (geb. 1520), als Jungfrauen dargestellt sind, und zwar Katharina, welche schon 1521 verstarb, mit einer Krone geschmückt ist, während Maria, welche erst 1567 starb, einen grünen Kranz, vielleicht den Brautkranz, trägt. Letztere vermählte sich 1537 mit dem Pfalzgrafen, späteren Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz. Vielleicht ist zu dieser Zeit eine Uebermalung des Bildes der Markgräfin vorgenommen worden; daher würde sich auch erklären, daß dieselbe nicht, wie Markgraf Casimir, die Kette des Schwanenordens trägt, mit welchem sie auf dem Heilsbronner Bilde decoriert ist.

Von den aus Susannas Ehe mit dem Markgrafen entsprossenen fünf Kindern sind die nach 1520 geborenen auf dem in Rede stehenden Bilde des Gebetbuchs nicht nachgetragen, während auf den letzten Blättern desselben mit sorgfältiger Treue von verschiedenen Händen bis zum Jahre 1557 die wichtigsten Ereignisse vermerkt sind,\*) welche Susanna und ihre Brandenburgischen Nachkommen betreffen, insbesondere ihre 3. Tochter Kunigunde, geb. 1524, vermählt 1551 Dienstag am 10. März mit dem Markgrafen Carl (II) zu Baden und Hochberg, durch welche unseres Dafürhaltens das höchinteressante Gebetbüchlein in den Besitz des Badischen Hauses gelangt ist. Eine genaue Stammtafel, welche wir beifügen, dürfte dazu ge-

\*) Der letzte Eintrag lautet: „Im jar als man zehlet nach Christi vnsers Hern vnd Selig makers geburth xv<sup>c</sup> vnd Lvij Freitags den acht Januarii vmb aylf vhr vormittag zu Pfortz<sup>o</sup>(heim) im Schloß starb der Durchlechtig Hochgeborn Fürst vnd Her, Her albrecht der jünger Marggraf zu Brandenburg etc. ayn löblicher vnd streitbarer Fürst vnd beschützer des vatterlands, seynes alters gar nahendt bey xxxv Jaren, Der allmechtig geruhe seyner vnd aller gläubigen sehlen, gnedig vnd barmhertzig zu seyn, vnd ayn fröliche Vrstend zu verleyhen, Ligt auch alhie zu pforcz<sup>o</sup>, in der großen kirch begraben.“

eignet sein, diese unsere Ansicht, wenn nicht zu erweisen, so doch wesentlich zu unterstützen. Was nun insbesondere 1. den Inhalt und 2. die äußere Beschaffenheit des Gebetbüchleins anlangt, so scheint zunächst beachtenswerth, daß auf Blatt 1 eine Marienandacht, allerdings viel später geschrieben, angeordnet wird, welche vielleicht mit der in den Statuten des Schwanenordens vorherrschenden Marienverehrung in irgend welcher Beziehung steht. Die erwähnte Aufforderung lautet:

„Die vier ermanung Vnser lieben Frauen: Beth syben ave maria stand (stehend) darnach knie nyder vnnnd Beth difs geheth.“

Zunächst folgt auf Blatt 5 das Bild des Erzengels Michael und nachstehend ein Gebet an denselben; auf Blatt 6 ein Gebet „zu Deinem eigenen Engel,“ d. h. Schutzgeiste. Es folgt auf der 2. Seite des 7. Blattes ein Gebet zu St. Johann, dem Evangelisten; auf der 2. Seite des 8. Blattes ein Gebet zu St. Andreas. Auf der 2. Seite des 9. Blattes befindet sich das schöne Bild der Verkündigung, dazu auf Blatt 10 ein Gebet, „unserer lieben Frauen Verkündigung anbetreffend.“ Auf der 2. Seite des 11. Blattes folgt das Bild der hl. Brigitta. Blatt 12 bis 27 stehen die 15 Ermahnungen und einige Gebete dieser Heiligen. Der Text schließt auf dem 27. Blatte mit den Worten:

„Bitt für vns heilige Brigitta das wir empfänglich werden der verheißung Christi.“

Auf der 2. Seite des 28. Blattes beginnt Christi Lebens- und Leidensgeschichte. Der Text lehrt, wie man diese Betrachtungen in 2 mal 12 Stunden eintheilen solle. Zu jeder Stunde ist ein Bild mit Text geliefert, eine Reihe sauber ausgeführter Malereien, begleitet von heiteren, oft scherzhaften Randzeichnungen. Auf Blatt 40, dem Bilde, wo Petrus den Herrn verläugnet, ist wieder einmal die Jahreszahl 1520 angebracht.

Von Blatt 65 anfangend, enthält das Gebetbuch eine Reihe von Abbildungen und Anrufungen der in Franken und Bayern mit besonderer Vorliebe verehrten Heiligen; zuerst St. Sebastian und St. Valentin; dann auf Blatt 67, 2. Seite: St. Sebalduß und St. Erasmus; auf Blatt 69, 2. Seite: St. Onoffrius und St. Georg; auf Blatt 72, 2. Seite: St. Christophorus und die 10,000 heiligen Märtyrer; auf Blatt 75, 2. Seite: die 14 Nothhelfer. Auf Blatt 76 befindet sich das Porträt eines Hofzwerges, welcher einen Raben füttert. Auf Blatt 59 kommt auch in der Randverzierung ein Rabe, vielleicht derselbe, vor, und zwar zusammengestellt mit einem Jagdhunde, welcher, sowie das Windspiel auf der 2. Seite des 44. Blattes, nach dem Leben abgebildet zu sein scheint. Auf Blatt 78 folgt ein Gebet an St. Alexius, welcher auf Blatt 79 mit St. Hieronymus dargestellt ist. — Auf Blatt 82 ist St. Franciscus und St. Nicolaus abgebildet, worauf uns bei Blatt 83, dem schönsten im ganzen Buche, welches lebhaft an die plastische Darstellung von Veit Stofs in der Lorenz-Kirche zu Nürnberg erinnert, der

Rosenkranz Maria goldglänzend entgegenstrahlt, welchem die fünf Psalmen der Mutter Gottes aus dem Bonaventuren-Psalter folgen. Es wird ausdrücklich gemeldet, daß diese Psalmen andächtig zu sprechen seien „für,“ d. h. „zum Schutz gegen“ die Pestilenz. Die Bitte um Abhülfe gegen Pest und jähen Tod kommt in dem Gebetbüchlein vielfach vor, ja eigentlich auffallend oft, um so wundersamer, als Markgraf Casimir, der Gemahl der ersten Besitzerin des Gebetbüchleins, nachdem er 1527 als kaiserlicher Feldhauptmann siegreich wider die Türken gekämpft, zu Ofen an einer pestartigen Krankheit verstorben ist. Auf der 2. Seite des Blattes 96 erscheint die selige Jungfrau Apollonia und St. Margaretha; dazu gehören die nachstehenden Gebete. Auf der 2. Seite des 99. Blattes sind die heiligen Jungfrauen Maria Magdalena und Ursula abgebildet. Auf Blatt 102 befinden sich die Bilder der heiligen Elisabeth und Katharina nebst entsprechenden Gebeten. Auf der 2. Seite des Blattes 105 werden St. Barbara und St. Ottilia dargestellt; Gebete folgen. Auf der 2. Seite des 108. Blattes sehen wir die heilige Anna mit dem Jesuskinde und die heilige Maria es wird dabei eines Ablasses gedacht, der im Jahre 1494 denjenigen ertheilt wurde, welche dreimal vor dem St. Anna-Bilde ein nachfolgendes Gebetlein sprechen würden. Ein anderes Gebet reicht bis Blatt 114. Auf der 2. Seite des Blattes 114 erscheint Christus mit den blutenden Wundenmalen, im Hintergrunde die weinende Mutter des Herrn. Entsprechende Gebete und Betrachtungen zu den verschiedenen Tageszeiten reichen bis 141. Hierauf folgt ein Bild der schmerzhaften Mutter, deren Brust sieben Schwerter durchbohren. Gebete „zu den 15 Herzleid, die unsere liebe Frau gehabt hat,“ schließen sich an; ebenso verschiedene Bitten zur betrübten Gottesmutter, auf daß sie Erbarmen habe und ihre Fürbitte schenke uns armen Sündern in der Todesstunde.

Mit dem 161. Blatte endigen die Randverzierungen des Büchleins. Kein Monogramm des Malers ist zu entdecken, weder auf den Bildern, noch auf den Randverzierungen. Es folgt vom 162. bis zum 181. Blatte von anderer Hand die Passion nach dem Evangelium Matthäi, Kapitel 26 und 27.

Das Äußere des Gebetbuches hat im Laufe der Zeit und im Vergleich mit dem wohl erhaltenen Innern sehr erheblich gelitten. Wenn der gegenwärtige Einband wirklich noch Ueberreste des ursprünglichen Einbandes zeigt, so waren die Holzdeckel desselben außerhalb mit schwarzem Sammet überzogen und innerhalb mit grüner Seite ausgeschlagen. Die Metallbeschläge der Deckel, Silber vergoldet, sind nur theilweise noch erhalten; auf der obern, wie auf der unteren Seite ist in der Mitte ein rundes Medaillon angebracht, auf welchem sich, mit bunter Emailfarbe ausgelegt, das Herzoglich Bayerische Wappen zeigt. Unverkennbar stammt aber das Wappen des oberen Deckels aus späterer Zeit, als das des unteren, und werden wir deshalb nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß auf dem obern Deckel sich ursprünglich der Markgräflich Brandenburgische Wappenschild befunden hat, und der Baye-

rische erst eingefügt wurde, als sich Susanna zum 2. Male, und zwar am 17. October 1528 mit Pfalzgraf Otto Heinrich bei Rhein, Herzog von Bayern, vermählte. Zwei vergoldete

Schliesen, welche, wie noch ersichtlich, das Buch zusammengehalten haben, sind leider nicht mehr vorhanden.

Berlin.

Dr. R. G. Stillfried.

Ahnentafel.

Albrecht Achilles, Markgraf v Brandenburg, Kurfürst; geb. 24. Nov. 1414, † 11. März 1486.

Anna, Tocht. Friedrichs II. Herzogs v. Sachsen; geb. 7. März 1437, verm. 12. Nov. 1458, † 31. Oct. 1512.

Casimir IV., König von Polen; geb. 29. Nov. 1427, † 7. Juni 1492.

Elisabeth, Tocht. Albrechts II. Römischen Kaisers; geb. . . . verm. 10. Febr. 1454, † 30. Aug. 1505.

Albert II., der Fromme, Herzog von Bayern; geb. 27. März 1401, † 29. Febr. 1460.

Anna, Tocht. Herzogs Eherich v. Braunschweig-Grubenhagen; geb. . . . verm. 6. Nov. 1436, † 14. Octobr. 1474.

Friedrich IV. von Oesterreich, Römischer Kaiser; geb. 21. Sept. 1415, † 19. Aug. 1493.

Eleonore, Tochter König Eduards von Portugal; geb. 18. Sept. 1434, verm. 16. März 1452, † 3. Sept. 1467.

Friedrich der Aeltere, Markgraf von Brandenburg zu Ansbach und Bayreuth; geb. 2. Mai 1460, † 4. April 1536.

Sophia von Polen; geb. 6. Mai 1464, verm. 14. Februar 1479, † 4. October 1512.

Albrecht III. der Weise, Herzog von Bayern; geb. 15. December 1447, † 18. März 1508.

Cunigunda von Oesterreich, geb. 16. März 1465, verm. 1. Januar 1487, † 6. August 1520.

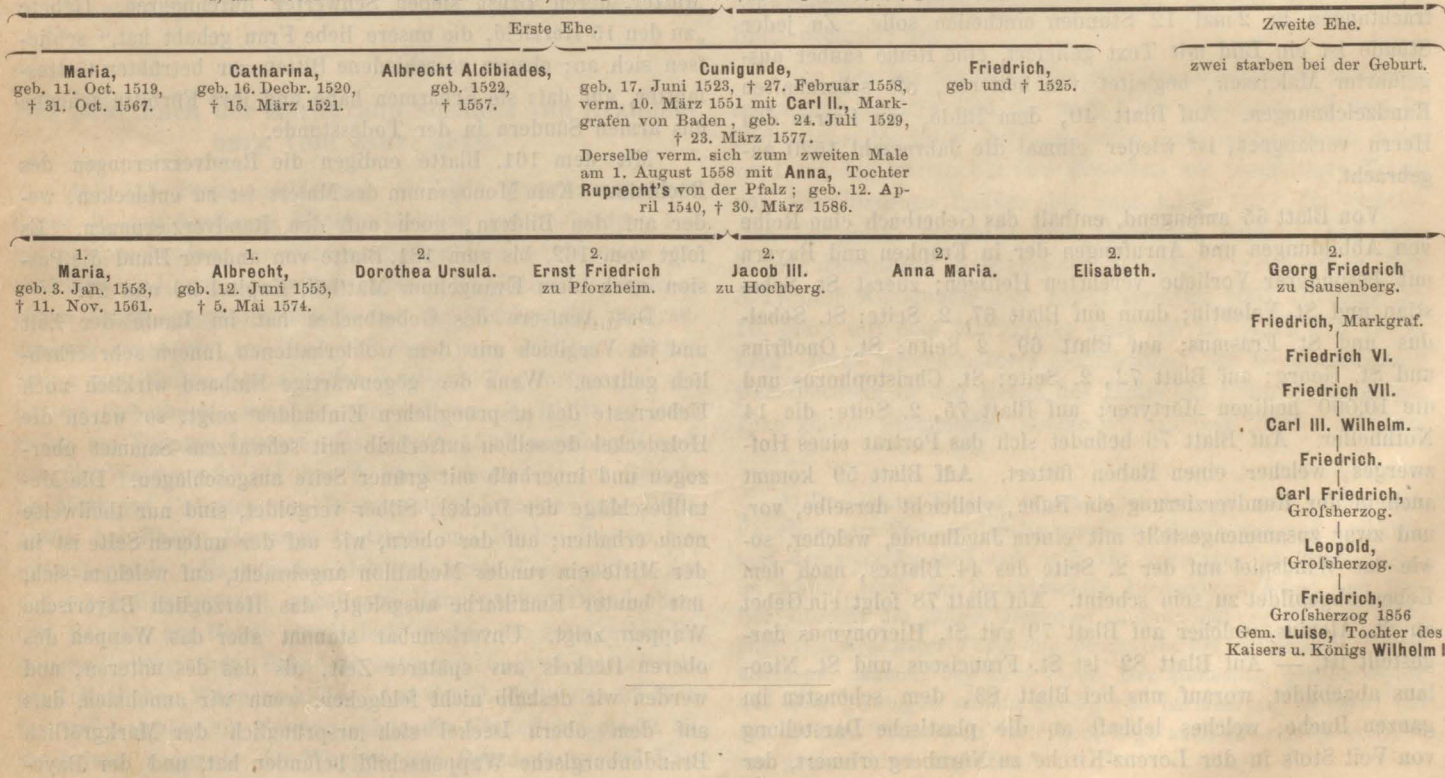
Casimir, Markgraf von Brandenburg; geb. 27. September 1481, † 21. September 1527.

Susanna, Herzogin von Bayern, geb. 2. April 1502, verm. 24. August 1518, † 12. März 1543 als Gemahlin des Pfalzgrafen Otto Heinrich.

Davon fünf Kinder; (vergl. Stammtafel.)

Stammtafel.

Susanna, Tochter Albrechts III., Herzogs von Bayern, geb. 2. April 1502, vermählte sich 1) am 24. August 1518 mit Casimir, Markgrafen zu Brandenburg, geb. 27. September 1481, starb 21. September 1527; 2) am 7. October 1528 mit Otto Heinrich, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog in Bayern, geb. 10. April 1502 † 12. Februar 1559.



**Briefe des Dr. Sixt Tucher, Propsts bei St. Lorenz in Nürnberg, an seinen Nachfolger Anton Kress, 1502—1504.**

Mit dem Wachstum Nürnbergs und seines Einflusses nach außen hatten auch die hohen Kirchenämter der Stadt an Wichtigkeit und Bedeutung gewonnen. Nürnberg gehörte zur Bamberger Diocese und die Bischöfe von Bamberg waren bemüht, bei Besetzung der einträglichen Pfründen die Angehörigen ihres Domcapitels und den Adel des Frankenlandes zu berücksichtigen<sup>1)</sup> und sich den Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten der Stadt zu wahren. Dies war dem Rath unbequem, und er brachte es endlich durch seine geschäftsgewandten Vertreter am päpstlichen Hofe dahin, daß Papst Sixtus IV. im Jahre 1477 die Pfarreien zu St. Lorenz und St. Sebald in Nürnberg zu Propsteien erhob und zugleich dem Rath das Privilegium verlieh, während der päpstlichen Monate beide Pfarreien zu besetzen.<sup>2)</sup> Vergebens suchten Bischof und Domcapitel zu Bamberg, als der erste Propst zu St. Lorenz, Dr. Peter Knorr, am 24. Februar 1478 verstarb und der Rath sofort die erledigte Würde dem in Rom weilenden Dr. Jorg Pfintzing verlieh, die Bestätigung des Neugewählten in Rom zu hinterreiben; vergebens erhoben sie Protest, als nach dem im Juni 1478 erfolgten Tod des Dr. Jorg Pfintzing der Chorrherr des Stifts zu Zürich, Dr. Lorenz Tucher, vom Rath zu seinem Nachfolger gewählt wurde. Der Papst schützte die Nürnberger in ihren neuerworbenen Rechten, auch der Kaiser nahm sich ihrer an, und sie selbst wachten mit Eifersucht über die Aufrechthaltung ihres Privilegiums.

Dr. Lorenz Tucher, der dritte Propst bei St. Lorenz und Custos des Domcapitels zu Regensburg, cedierte ums Jahr 1490 mit Zustimmung des Rathes die Propstei gegen eine jährliche Pension von 150 fl. und unter der Verpflichtung, an den Cardinal Franz Piccolomini von Siena, eine jährliche Abgabe von 100 fl. zu entrichten, an seinen gelehrten Vetter Dr. Sixt Tucher<sup>3)</sup>. Geboren im Jahre 1459 als jüngster Sohn des nachmaligen Losungers Anton Tucher I. und der Barbara Stromer, hatte Sixt Tucher von früher Jugend an zuerst in Heidelberg und dann in Padua und Bologna die Rechte studiert, und sich, nachdem er 1485 den Doktorgrad erlangt hatte, im Mai 1487 als Rechtslehrer an der Universität Ingolstadt niedergelassen. Dort las er öffentlich neben seinem Landsmann Dr. Gabriel Paumgärtner, führte längere Zeit das Rektorat und erwarb sich hohes Ansehen. Nun folgte er dem Rufe des Rathes seiner

<sup>1)</sup> So mußte bei Erledigung der Pfarrei zu St. Lorenz durch den Tod des Heinrich Tandorffer im März 1438 der vom Rath in Aussicht genommene Dr. Kühnoffer dem Bamberger Vikar Johann von Ehenheim weichen und erhielt erst nach dessen Tod die Pfarrei. Städtechroniken, Bd. I, S. 457 ff.

<sup>2)</sup> vgl. Städtechron. Bd. XI, S. 472<sup>3</sup>, Note 1, S. 471<sup>1</sup>, Note 1.

<sup>3)</sup> vgl. das im Frhrl. v. Tucherischen Familienarchiv befindliche Tucherbuch fol. 56, dem auch die folgenden Notizen entnommen sind.

Vaterstadt, liefs sich zum Priester weihen und übernahm die Propstei zu St. Lorenz, freilich, wie er selbst schreibt, nur ungerne. Bald entstand auch die Sehnsucht in ihm, des mühseligen, aufreibenden Amtes wieder ledig zu werden, und lange trug er sich mit dem Gedanken, es freiwillig niederzulegen. Als im März 1503 sein Vorfahr Lorenz starb und die von diesem innegehabte Pfründe eines Custos am Domcapitel zu Regensburg auf ihn übertragen wurde, scheint die längst gehegte Absicht zum festen Entschluß gereift zu sein. Am 1. September 1503 schreibt er an Anton Kress, daß er entschlossen sei, sein Amt niederzulegen und dem Rath die Wahl eines Nachfolgers anheimzugeben; zugleich rath er ihm wegen seiner Jugend dringend davon ab, nach dem zwar einträglichen, aber eine ungeheuerere Last für Geist und Körper mit sich bringenden Amt zu streben.

Anton Kress war als der zweitälteste Sohn des Anton Kress des Aelteren und der Katharina Löffelholz am 3. Februar 1478 geboren, somit damals erst 25 Jahre alt<sup>4)</sup>. Nach Christoph Scheurls Bericht hatte er schon als Kind durch ein eminentes Gedächtniß und große Lernbegierde sich hervorgethan; seine Schulgesellen, zu welchen auch der nachmalige, um seine Vaterstadt so hochverdiente Losunger Hieronymus Ebner gehörte, nannten ihn nur das Pfäfflein. Später hatte er mit Ebner die Universität Ingolstadt bezogen und dort den Sixt Tucher gehört, war dann 1498 nach Italien übergesiedelt, wo er in Pavia sich den zahlreichen Zuhörern des berühmten Juristen Jaso Maynus zugesellte, bis ihn der Ausbruch der Pest und die Kämpfe des Herzogs Ludwig Moro von Mailand mit Ludwig XII. von Frankreich zwangen, sich nach Padua zu flüchten, um später wieder nach Pavia zurückzukehren. An beiden Hochschulen lag er mit unverdrossenem Eifer seinen Studien ob, stand in eifrigem Verkehr mit verschiedenen, auf italienischen Universitäten studierenden Deutschen, wie Christoph Scheurl, Sebastian von Rotenhan und Anderen, und unterhielt mit Freunden und Verwandten in der Heimat eine lebhaft Correspondenz; zumal wechselte er mit Wilibald Pirkheimer, der dem strebsamen Verwandten besonders zugethan war, eifrig Briefe, von welchen ein Theil der Pirkheimerischen erhalten ist. Im Jahre 1503 beabsichtigte er, seine Studien abzuschließen, und wandte sich an seinen Lehrer und väterlichen Freund Sixt Tucher um Rath und Hilfe zur Ausfindigmachung einer entsprechenden Lebensstellung. War es auch sein Wunsch, mit der Zeit eine kirchliche Pfründe zu erlangen,<sup>5)</sup> so konnte er doch nicht darauf rechnen, in so früher Jugend zu einem der wichtigsten Kirchenämter seiner Vaterstadt beru-

<sup>4)</sup> vgl. über ihn Dr. Chr. Scheurl, Commentarius de vita et obitu reverendi Patris Domini Antonii Kressen, j. u. d. et praepositi Norimb. in collegio S. Laurentii etc. 1515, abgedruckt in Goldast's Pirkheimeri opera.

<sup>5)</sup> „Exoptasti tibi in ecclesiastico statu provideri“, schreibt der Propst Dr. Topler von St. Sebald am 5. October 1503 an Anton Kress. (Kressisches Archiv.)

fen zu werden. Die beiden Pröpste waren neben dem Abt zu St. Egidien die höchsten geistlichen Würdenträger der Reichsstadt und genossen fast bischöfliche Ehren. Er aber war Jurist, hatte die kirchlichen Weihen noch nicht erhalten, zählte erst fünfundzwanzig Jahre und lebte seit geraumer Zeit fern von seiner Vaterstadt. Darum ist es erklärlich, daß ihn die Nachricht von seiner Wahl zum Propst, wie Scheurl erzählt, aufs höchste überraschte und auf den Gedanken brachte, daß unlautere Mittel angewendet worden seien, die Wahl durchzusetzen. Erst als er erfahren hatte, daß es dem Einfluß seines vor kurzem in den Rath getretenen Freundes Hieronymus Ebner, der seinen Charakter und seine Gelehrsamkeit zu schätzen wußte, gelungen war, die Majorität im Rathe für ihn zu gewinnen, entschloß er sich zur Annahme der Wahl.

Es galt nun für Anton Krefs, so rasch als möglich den Voraussetzungen gerecht zu werden, welche vor Antritt des Amtes erfüllt sein mußten, und sein Vater wandte sich deshalb mit der Bitte um Rath und Aufschluß an Sixt Tucher und den Propst bei St. Sebald, Dr. Erasmus Topler, welche beide der an sie gerichteten Bitte entsprachen. Ihre Briefe sind, gleichwie eine große Anzahl anderer, von verschiedenen Persönlichkeiten an Anton Krefs gerichteter Briefe aus früherer und späterer Zeit, im Krefsischen Familienarchive erhalten und geben interessante Aufschlüsse über die zwischen der Wahl und dem Amtsantritt liegenden Vorgänge, über die Schwierigkeiten, welche der jugendliche Propst in Rom zu überwinden hatte, und die Opfer, welche er der erlangten Würde halben bringen mußte. Anton Krefs befolgte gewissenhaft die Rathschläge der beiden Prälaten, erwarb zu Siena, nach dem unter dem Siegel des Erzbischofs Johann Piccolomini von Siena ausgestellten Doktordiplom, am 20. November 1503 den Doktorgrad und eilte von da nach Rom, um persönlich die Bestätigung des Verzichts seines Vorgängers und seiner eigenen Wahl zu betreiben und sich die kirchlichen Weihen zu verschaffen. Dort fand er unerwartete Schwierigkeiten; zwar scheint der neugewählte Bischof von Bamberg, Geörg Marschalk von Ebneth, die bei früheren Erledigungen durch seinen Vorgänger mit allen Mitteln bekämpfte Besetzung der Propstei durch den Rath unbeanstandet gelassen zu haben; allein Papst Julius II. selbst versagte seine Zustimmung zu einer Bedingung, von welcher der Rath den Rücktritt des Sixt Tucher abhängig gemacht hatte, der Bedingung nämlich, daß dem Zurücktretenden für den Fall einer weiteren Erledigung der Propstei der Wiedereintritt in sein Amt<sup>6)</sup> vorbehalten bleibe. Allem Anschein nach gelang es auch den Bemühungen des gewandten Nürnberger Syndikus Caspar Wirth nicht, die Curie zur Nachgiebigkeit zu bestimmen, und der Rath mußte sich bequemen, in den unbedingten Rücktritt des Sixt Tucher zu willigen und sich die Wiederaufnahme der Verhandlungen wegen des Wiedereintrittsrechts für spätere Zeit vorzubehalten. Inzwischen erlangte

<sup>6)</sup> Regressus. Vgl. den vierten Brief.

Anton Krefs, wie der im Namen des päpstlichen Kämmerers Cardinal Raphael ausgestellte Weihebrief entnehmen läßt, am 7. December 1503 die kleinen Weihen, am 18. Februar 1504 das Subdiakonot, am 22. Februar in der Peterskirche das Diakonot und am 25. Februar in der Kirche St. Pantaleon die großen Weihen. Am 6. April 1504, Samstag vor Ostern, traf er in Nürnberg ein; wenigstens liefs ihm der Rath an diesem Tage den herkömmlichen Wein schenken. Seine Einsetzung aber fand, nach Heinrich Deichslers Bericht, am Donnerstag nach Ostern, den 11. April 1504, statt<sup>7)</sup>.

Bald stand der jugendliche Propst bei Rath und Bürgerschaft in hohem Ansehen; gleich seinen Vorgängern erwarb er sich durch Frömmigkeit, Sittenstrenge und Gelehrsamkeit das Vertrauen und die Achtung seiner Mitbürger. Allein seiner zarter, schwächeren Körper vermochte die gewaltigen Anstrengungen des Amtes, das nach Scheurl 12000 Kommunikanten umfaßte, nicht lange zu ertragen; er starb am 7. September 1513, erst 35 $\frac{1}{2}$  Jahr alt, sechs Jahre nach seinem Vorgänger im Amte, der am 24. October 1507 verschieden war.

Wir bringen nachstehend die obenerwähnten, nach Form und Inhalt gleich interessanten Briefe des Dr. Sixt Tucher zum Abdruck; sie sind mit kräftiger, leserlicher Handschrift auf starkes Papier geschrieben und lassen zum Theil noch aufsen auf dem durch grünes Wachs mit dem Hauptblatt verbundenen, zum Verschluss dienenden Papierstückchen das Tucherische Wappen mit den zwei darüberstehenden Buchstaben S T erkennen.

## 1.

Spectabili ac ingenuo adolescenti domino Anthonio  
Krefs agnato amantissimo.

Salutem p. d. Accepi tuas literas Anthoni amantissime quibus quamquam hucusque non respondi non tamen id tui oblivione aut ulla alienata mente factum existimes (quippe quem mihi et patria et sanguis et longa consuetudo coniunctissimum reddit) sed quod nonnihil negotii mihi ut plurimum obstitit et eciam quia nil occurrebat quod te scire vel mea vel tua interesset. Itaque ne id moleste feras velim, de loci mutacione<sup>8)</sup> non possum non probare iudicium tuum eciam si infectio aëris ad id te non impulisset ego enim aliquando pari mutacione sum usus quam mihi plerisque respectibus non obfuisse sensi, quamvis utrumque gymnasium tunc celeberrimis preceptoribus habundaret patavinum tamen quod prius ingressus fueram magis placebat, tum quod illic scholasticorum maior gravitas nec tam fluxa et mutans ut papie respublica sed sumptuum et potissimum in vestibus luxus plurime et super quam par esset inter scholares adeo creverat ut nisi quis singulis anni partibus singulas et aptas temporibus haberet, abiectior et

<sup>7)</sup> vgl. Städtechroniken, Bd. XI, S. 671<sup>8</sup> und Note 1 u. 2.

<sup>8)</sup> Anton Krefs war von Pavia, wo die Pest ausgebrochen war, nach Padua übersiedelt.



minoris existimacionis haberetur practice preterea rectoratus et rotuli non parum inpedimenti in discendo scholaribus prestabant itaque me papiam conferebam ubi quamquam facilius victus minor vestium pompa nec tanta vel tam diuturna ambicio rectoratus foret tamen tam laxam lasciviendi et palam delinquendi illic licenciam deprehendi ut potissimum nocturno tempore nulli pene de domo ad domum pateret transitus adeo latrocinii et cedibus ea urbs plena erat quibus scholares et etiam germani inmixti putabantur alii tamen ab huiusmodi abstinentes studio et literis vacabant, inter quos et esse et haberi cupiebam, nescio si fuerim habes itaque meam de utroque gymnasio censuram tu autem recte agis reliquis pretermisissis preceptorum celebritatem contemplari inde enim flumen doctrine et literarum nascitur gracia quarum tamquam ad bonarum arcium mercaturam hinc profectus es fac itaque cum plurimo lucro et pingui usura ad nos revertaris ne ut inquit Cicero cum omnia tibi supeditata sint tu ipse tibi defuisse videaris de quo tamen apud me qui te et virtutes tuas jamdudum novi dubium nullum relinquitur. Si quid erit in quo tibi mea opera prodesse possit ea pro tuo arbitrio utaris habeo tibi gracias de oratione oratoris feneti ad regem habita quam tamen prius ex Italia acceperam et videram scribis de rebus Italie quam sint calamitose quod omne mihi verum perschwadeo sed nescio an nostre meliores sint sed utinam non peiores adeo enim omnia sunt apud nos latrocinii incendiis et deprecacionibus plena nec ullus locus paci et juri relictus ut non possim non timere illud paululum inperii quod superest vel ruiturum vel in aliene gentis dicionem venturum nescio cui tribuam has nostras calamitates expedit forte eas nos pati ne nimis fiducie et spei in hec transitoria collocemus et rebus secundis elati mutabilitatis nostre cui subjacemus obliviscamur dabis his incultis et festino calamo scriptis literis veniam. Cupio te valere datum nurnberge kalendis Januarii anno 1502.

Sixtus tucher J. U. doctor.

2.

Cognato mihi amantissimo domino anthonio Kres in gymnasio patavino utriusque juri operam danti.

S. p. d. Accepi tuas literas anthoni amantissime non unas sed repetitas binas vel ternas quibus quamquam non responderim non tamen ulla mea in te alienata mente id accidisse arbitraris quippe qui te ob nostram animi et sanguinis necessitudinem semper amavi et amo sed quia nonnullae mee occupationes interdum obstiterint vel dum oculi aliquid haberem tabellarii ad te profecturi se non obtulerint nil preterea videbatur in prioribus contineri quod magnopere responso indigeret nunc autem et oculum nactus et sumpta ex proximis tuis literis scribendi occasione has ad te dandas existimavi, scribis te etiam hoc futuro anno juri canonico operam daturum et inde sumptis doctoreis infulis in patriam rediturum petens ut in consecutione alicuius status honesti et tibi convenientis adiumento tibi sim, non possum non probare propositum tuum

quod relicta Italia et crebris eius bellorum et pestis periculis patriam repetere decreveris arbitror enim et tempus et diligenciam literis a te impensam id postulare de condicione etiam vivendi qua post doctoratum usus sis prudenter cogitas ea enim maxima mea quondam fuit cura dum doctoratus mei tempus adventabat ne in patria absque negociis non tamen absque dedecore ocio tempus tererem hincque fiebat ut anno et ultra reditum differrem donec condicio apud praesulem frisingensem mihi allata et obtenta fuerat. Et quia nonnihil tua interesse poterit cuius sim propositi nolo id te pretereat, pre-fui ecclesie S. Laurentii ut nosti jam pluribus annis non volens sed pro maiore parte pene invitatus statui enim jam multo tempore reliquo etatis mee spacio non mare negociorum mundi huius et in alto sed in tranquillo et humili navigare viribus corporis et animi pusillis id exigentibus itaque decrevi cedere ecclesie et in arbitrium senatus huius urbis quem velint ad illam jure suo presentare conferre cum ego qui habeat et literas et etatem coniunctas et ad eum statum oportunas inter gentiles huius civitatis nesciam, Nam quamvis tibi literis non desint etatem tamen maturam que illi sarcine sufficiat tibi deesse existimavi quamvis postea te maiorem quam ratus fui esse audierim cuius preterea in ea re animi fores me latuit Utcunque sit accipio genitorem tuum tui honoris et comodi ut par est cupidum mihi ut successor constituaris desiderare quod si pro dei laude et tua salute futurum est rogo deum ut voto potiat. Sed crede mihi si multo coniunctior et carior quam sis mihi esses multo mihi graciosus foret ea dignitate post sex vel decem annos te potiri quam nunc quamquam enim honestissimus ille sit status et emolumentum plurimi pinguis tamen sarcina ingens anime et corporis ei non deest que ab his facile fertur qui jam dicta duo magnipendunt, foret preterea eius qui ille ecclesie preerit maior auctoritas si post doctoratum in alio statu existimacionem et noticie aliquid apud externos fuisset nactus hoc tamen tibi de me pollicearis quod si ad eam curam presentaberis me tibi in ea ferenda et bene agenda adiutorem et consultorem fore si minus dabo tamen operam si forte ad aliquam aliam honestam vivendi condicionem tibi auxilii et consilii esse possim et si quidem legendi munere in gymnasio nostro ingolstatensi potiri valeres ut tu ipse censes putarem et incremento doctrine et existimacioni tue plurimum conferre nec preterea experimentum negociorum curie alicuius tibi obfuturum esset quamquam ibi multo tempore figere pedes grave arbitrarer anime et corpori durum, quidquid itaque tibi libuerit et quecumque vita se tibi obtulerit in ea operam meam quantumtunc est paratam habiturus es Cupio te valere meque ut soles a te amari que tibi de proposito meo cessionis detexi sepulta retineas interest enim senatus huius urbis ne palam fiat donec proficiatur quamvis jam in multos dispersa sit et minus caute. Iterum vale datum nurnberge die ipso S. Egidii anno 1503.

Sixtus tucher  
J. V. doctor.

3.  
Spectabili et juris utriusque doctissimo domino  
Anthonio Kres sibi amantissimo cognato et fautori.

Salutem p. d. Anthoni amantissime dedi superioribus diebus meas ad te literas quibus tuis respondi petebas enim eo quod doctoratui vicinus esses ut in adipiscenda aliqua vivendi condicione tibi auxilio et consilio forem hinc sumpta occasione tibi meum propositum detexi quomodo non nunc primum sed jam multis annis statuissem deposita hac cure mee sarcina reliquum vite mee tempus submissius et quicquid terere quodque hujus rei causa in arbitrium senatus hujus urbis dispositionem successoris deligendi contulisset quoniam ego qui literas et etatem coniunctas et ad eam provinciam aptas haberet nescirem nam quamvis tibi literae non desint tamen etas nondum matura putabatur. pollicebar tibi nihilominus omnem meam operam si senatus te mihi successorem constitueret ut patrem tuum cupere senseram eas meas literas si acceperis nescio nollem enim eas in manus venisse alienas, quomodo subsequenter res acta sit arbitror te literis paternis accepisse scilicet senatum te mihi surrogasse de quo tibi ut debeo congratulor orans et obsecrans deum summum maximum ut ea dignitas sit tibi et plebi tue eterna corporis et anime salus et ut tibi prius pollicitus sum ita et nunc auxilium et consilium meum omne tibi offero in subeunda et administranda ea provincia quam consequeris maiore comodo et quiete quam aliquis in centum annis eam est consecutus nullam enim mihi es daturus pensionem sed solos centum annos aureos cardinali<sup>9)</sup> qui etate et laboribus confectus diu superstes esse nequit, fuimus alias simul dominus meus S. Sebaldi<sup>10)</sup> magister Jo. Polraus<sup>11)</sup> et ego ex commissione senatus consultantes quomodo et quo ordine res tua agenda sit et placuit nobis ut tu ipse Romam proficiscaris et in itinere in studio Senarum accepto doctoratu quem ibi levi impensa habiturus es<sup>12)</sup> et illico cum Rome fueris mino-

<sup>9)</sup> Joannes Antonius episcopus Tusculanus S. R. E. Cardinalis Alexandrinus, an welchen die Pension von 75 Ducaten nach Ausweis der im Krefsischen Archiv vorhandenen fünf Quittungen bis zum Jahre 1509 bezahlt wurde. Die erste derselben lautet: Nos Jo. Antonius Epus Tusculan<sup>9)</sup> S. R. e. Carlis Alexandri<sup>9)</sup>. Confitemur habuisse et recepisse a ven<sup>9)</sup> uiro dño Antonio Krefis Preposito eccie st<sup>9)</sup> Laurentii Nuremberg<sup>9)</sup> ducatos Septuagintaquinque auri de camera occasione pensionis nobis debite in festo Nativitatis dñi prox<sup>9)</sup> pti super fructibus dicte Prepositure St<sup>9)</sup> Laurentii. Ideo de dictis ducatis Septuagintaquinque auri eundem dñm Antonium tenore pntium quietamus. In cuius rei fidem pntem quietationem manu nostra propria subscriptam fieri mandavimus Datum Rome in pal<sup>9)</sup> ap<sup>9)</sup> x Januarii 1505.

Jo. Ant. epus Tusculan<sup>9)</sup> Carlis Alexa<sup>9)</sup>.

<sup>10)</sup> Der Propst Dr. Erasmus Topler bei St. Sebald in Nürnberg.

<sup>11)</sup> Joannes Polraus, clericus Bamberg. dioces., apostolica et imperiali auctoritate notarius, wie er sich im Testamente des Anton Krefis von 1513 nennt.

<sup>12)</sup> Erasmus Topler schreibt am gleichen Tage unter Anderem an A. Krefis: . . . consultum duco . . . ut Senis insignia capias

ribus ordinibus iniciatus et beneficii capax effectus rem tuam consilio et auxilio d. Casparis Wirt<sup>13)</sup> et d. Eberhardi Cadmers agas et facta inde expeditione comodum tibi et utile a nobis visum est ut et maiores ordines et sacerdotium sumas quod ibi forte triduo consequeris ubi apud nos longo spacio opus foret, de ritibus autem missarum discendis et prima missa celebranda vel Rome vel dum in patriam redieris apud nos tuo arbitrio putavi relinquendum<sup>14)</sup> velis tamen omnino meminisse si Rome id agere decreveris ne quem sacerdotem alienos a patria nostra ritus in celebrando habentem ut te doceat eligas eos enim dediscere non minus quam discere foret difficile, dixi senatui et parenti tuo festum purificationis terminum discessui meo et ingressui tuo fore convenientem velis itaque negocia tua maturare et ita disponere ut ad eum terminum adventes et possessionem ingrediaris interea ego possessurus non minore diligencia rem ecclesie et domus agam quam si multis annis retenturus essem quod quia tua interest libenter faciam curabo eciam ut familia qua opus est pro te conducatur preter eum qui tui custodiam habiturus et tecum horas dicturus est studentem aliquem cuius conductionem tuo arbitrio et tuo adventui reservabimus huiusmodi enim quem ego habui mecum et in domum meam translaturus sum forte solus vel forte cum aliquo tali horas dicturus es itaque expedit eius electionem tibi reservari de modo et ordine et impensa inpetrationis agende meum non est ad te scribere sum enim ut nosti earum rerum imperitus credo dominum S. Sebaldi eius rei causa<sup>15)</sup> ad te literas dedisse quibus si quid pretermisum est indum ad urbem Romam perges, in biduo te illic expedire poteris, habebis illic scolasticos et doctores excellentissimos obsequentes nec ullum a doctoribus jurati vinculum (sicut in aliis gymnasiis) promoveri volentibus extorquent, nosti magnam libertatem rome esse, sunt preterea minores impense, poteris enim te summo honore in utraque censura impensa 35 ducatorum auri ad maius expedire . . . .

<sup>13)</sup> Herr Caspar Wirt, der Nürnberger Syndicus oder Sollicitator am päpstlichen Hofe (Städtechroniken, Bd. XI, S. 671 Anm. 2), den Erasmus Topler als integerrimus rühmt und ein anderes Mal den semper fidissimum achatem nennt.

<sup>14)</sup> Topler war anderer Meinung und legte dem neuen Propst dringend an's Herz, seine erste Messe in Rom zu celebrieren. Reliquum est, schreibt er, ut te moneam, quod omnino ac cicius omnes sacros ordines illic assumes qui tibi expedite conferentur ac primicias tuas illinc in urbe celebres meique in oracionibus tuis memor sis, hoc defuncti parentes tui in alio forte orbe expectant, hoc desiderium genitoris ac matris tue exoptat, hoc eciam persuadent mores huius nostre patrie ubi si primicias tuas celebrares nulli satisfactorius fores, tu satis intelligis, tu ipse tibi consulto, necesse est ut te jam ad nostros mores conformes . . . .

<sup>15)</sup> Dies geschah auch. Topler schrieb: . . . cum ad urbem veneris Romam, primam tonsuram consilio Casparis Wirdt quantocius capito ut beneficii capax efficiaris ac deinde caute cum consilio prefati Casparis signaturam ex summo pontifice obtineas ac bullas in cancellaria expediri cures cum bulla regressus pro antecessore tuo Sixto (ita enim pater tuus senatui promisit) credo si diligenciam



Reliquiar von Wenzel Jamitzer.

Z. A. f. k. d. d. v. 1877 N° 2.

Nach einer ältern Zeichnung.

formacio d. Casparis et d. Eberhardi suplebit, Voluit parens tuus ut de his omnibus meas darem literas quod ut ei et tibi obsequer feci quamvis festino et inculto calamo cui veniam dabis cura ut valeas et eundo et redeundo a nocentibus abstinens validudini consulas si quid est quod ex me velis jubeas vale datum nurmberge die Jovis post festum S. Francisci (5. October) anno salutis 1503 etc.

Sixtus tucher J. U. doctor.

feceris habebis regressum gratis pro quo alias ducatos auri 100 exponere oportuit pro anata credo solves 165 ducatos pro bullis credo 59 ducatos si quid nimis exposueris lucro cedet tayani hanc summam ad maius. Tu quoque rebus peractis cura dictum Casparem Wirdt aliquo munere afficere ita eciam genitor tuus constituit ducatos auri decem . . . . .

Nürnberg. Freih. Georg von Krefs.

(Schluß folgt.)

### Ein Reliquiar von W. Jamitzer.

(Mit einer Tafel.)

Es ist eine alte Ueberlieferung, dafs Wenzel Jamitzer der bedeutendste Goldschmied Nürnbergs im sechzehnten Jahrhundert gewesen sei. Er hat bei seinen Zeitgenossen sowohl, als bei der Nachwelt großen Ruhm erlangt. Sein Name wird stets in erster Reihe genannt, wenn man die Männer aufzählt, denen Nürnberg seine weltgeschichtliche Bedeutung auf dem Gebiete der Kunst und der Kunstgewerbe verdankt. Wenn man aber fragt, was Jamitzer denn eigentlich geschaffen, und worin seine Bedeutung bestehe, so wird man stets nur auf den Merkel'schen Tafelaufsatz (jetzt im germanischen Museum) verwiesen, allerdings ein Werk von hervorragender Bedeutung, welches allein aber doch lange noch nicht genügt, um den hohen Ruf des Meisters zu erklären. Ab und zu wird wol auch noch ein oder das andere kleine Stück, welches irgend ein Kunstliebhaber besitzt, und das ihm besonders wohlgefällt, wenn es sauber gearbeitet ist, oder wenn gar in Silber gegossene kleine Thiere daran sich finden, dem Jamitzer zugeschrieben. Es geschieht eben in dem Glauben, dafs dieser Meister das Beste gefertigt habe, was auf diesem Gebiete im sechzehnten Jahrhundert überhaupt geleistet worden ist. Worin aber das Charakteristische der Kunstweise Jamitzers besteht, wodurch seine Arbeiten von denen seiner Zunftgenossen sich unterscheiden, wufste bis vor kurzem niemand anzugeben.

Es ist nun Aufgabe der Kunstforschung, den Charakter der Kunstweise Jamitzers zu erforschen und seine Werke, welche über die ganze gebildete Welt zerstreut sind, herauszufinden. Dafür gibt es aber, da ein Verzeichniß seiner Werke uns nicht überliefert ist, keinen anderen Weg, als das Studium der Kunstformen an den beglaubigten Werken des Meisters — und das war bis vor kurzem einzig und allein der Merkel'sche Tafelaufsatz — und der kritische Vergleich derselben

mit andern in Frage kommenden Werken. Auf diese Weise gelangt man allmählich, sehr langsam, aber ziemlich sicher, zur Kenntniß der von dem Meister mit Vorliebe angewendeten Kunstformen und des Geistes, in welchem er zu arbeiten pflegte, und kann dann, mit dieser Kenntniß ausgerüstet, im allgemeinen leicht bestimmen, ob ein vorliegendes Werk von ihm sein könne, oder nicht.

Zu denjenigen Werken nun, welche dem Merkel'schen Tafelaufsatz am nächsten stehen, welche daher am leichtesten als Werke Wenzel Jamitzer's erkannt werden, gehört ein silbernes, reichvergoldetes und emailliertes Reliquiar (später zu einem Schreibzeug umgearbeitet), früher im Besitz des Hofantiquars Pickert in Nürnberg und von diesem vor etwa drei Jahrzehnten an Herz in Manchester\*) verkauft. Meine Kenntniß desselben beruht auf einer, freilich nicht ganz befriedigenden Zeichnung von Rau, nach welcher H. Petersen den beiliegenden Kupferstich gefertigt hat.

Dieses Reliquiar ist, wie der Merkel'sche Tafelaufsatz, mit silbernen Pflanzen und Thieren geschmückt, Arbeiten, durch welche, nach Neudörfer's Bericht, Jamitzer bei seinen Zeitgenossen großes Aufsehen erregte. Auch finden sich an demselben viele Einzelformen, welche auch an anderen Werken begegnen, die ich nach sorgfältigem Vergleiche, als von ihm herstammend erkannt habe und die für ihn charakteristisch sind. Es besteht aus einem runden Behälter mit Deckel auf einem sechseckigen Unterbau. Der Unterbau ist streng architektonisch gehalten und ruht auf sechs kleinen Schildkröten. Seine Flächen sind in etwas kleinlicher Weise getheilt. Die glatten Felder sind grün emailliert. Wie es scheint, hat er sechs Schiebladen, deren Vorderseiten mit Löwenköpfen, welche kleine Ringe halten, geziert sind. Auf diesem Unterbau ruht der runde, mit sechs bildlichen Darstellungen (biblischen Szenen auf landschaftlichem Hintergrunde) in Emailfarben geschmückter, niedriger Behälter. Zur Vermittelung des Uebergangs von dem eckigen Unterbau zu dem runden Mittelbau stehen auf den postamentartig vorstehenden Ecken drei kleine, mit emaillierten Ornamenten geschmückte Vasen mit Blumensträußen und drei kleinen Genien. Der Deckel ist an seinem breiten Rande mit farbig emaillierten, orientalischen Ornamenten versehen, zwischen welchen sich aber auch Löwenköpfe — das Wappen Jamitzers — und Cherubinköpfe finden, und trägt als Bekrönung des Ganzen eine Figurengruppe. In der Mitte steht das Kreuz Christi; am Fuß desselben Maria und Johannes, ein römischer Hauptmann und ein Landsknecht in reicher, orientalisierender Tracht, alles in Farben emailliert. Diese Gruppe ist von hohen, silbernen Blumen und Blättern umgeben. Der Fußboden ist felsig, aber doch mit Pflanzen bewachsen und ebenfalls emailliert. Alle Pflanzen sind ohne Zweifel in derselben Technik

\*) Herr Herz ist unterdeß gestorben; den weitem Verbleib des Kunstwerks konnte ich nicht ermitteln. Für betreffende Nachrichten würde ich sehr dankbar sein.

ausgeführt, wie die ähnlichen Bildungen am Merkel'schen Tafelaufsatz, d. h. zum Theil aus dünnem Blech geprefst, zum Theil über der Natur geformt und gegossen.

Das Ganze, etwa 0,12 M. im Durchmesser und doppelt so hoch, ist von sehr glücklichem Aufbau, von gefälliger Gesamtform und von reicher, harmonischer Farbenwirkung.

Nürnberg.

R. Bergau.

### Astronomische Instrumente von W. Jamitzer.

Gelegentlich anderweitiger kunsthistorischer Forschungen fand Unterzeichneter im kgl. sächsischen Hauptstaatsarchive folgendes abschriftliche Schreiben des Churfürsten Augustus von Sachsen, betreffend Wenzel Jamitzer, welches bei dem wenigen Urkundlichen, was wir über diesen großen Künstler besitzen, wohl werth ist, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Das Schreiben lautet:

An Cammermeister.

Lieber getreuer Was Wentzell Jhanitzer Goldschmidt zu Nürnbergk eines Restes holben, so jm von wegen etzlich Geometrisch Instrument die Uns Balthasar Hacker zubracht noch unbezahlt und sich zu 350 fl. erstrecken, solch unterthenigst Supplicat befindest du in liegend, zu vernehmen. Darauf begeren wir du wollest dich in des vorigen Cammermeister Rechnungen ersehen auch bei Hackern erkundigen wie es umb solchen Rest geschaffen und so sich befinden würde das man jm solchen Rest noch schuldig und die taxa der Instrument nicht zu hoch angeschlagen, Ihme bemelte 350 fl. wol uff seine Quittung volgen lasen, davor sollest du von uns entnehmen werden und beschiht daran etc.

Dresden den 14. Febr. A<sup>o</sup>. 81. (1581.)

Aufmerksam gemacht, besuchte ich den hiesigen k. physikalisch-mathematischen Salon und fand dort ein astronomisches Astrolabium, bezeichnet: „Durch Wentzel jamnitzer Goldschmidt zu Nürnberg verfertigt: MDLXXVIII.“ Dies ganz ausgezeichnet gearbeitete Werk, eine Kreisscheibe, ist aus schwer vergoldetem Messing gefertigt und hat 516 mm. Durchmesser. Es ist mit drehbaren Einsatzscheiben, gradierten Kreisen, Transversalen und verschiedenen Zeigern und Inschriften versehen. Alle übrigen, nicht wissenschaftlichen Zwecken dienenden Flächen sind mit vollendet schönen Gravierungen geschmückt; sie zeigen den Sonnengott, die Mondgöttin, verschiedene Genien, Kindergruppen, mit astronomischen Messungen beschäftigt, die Wappenschilder der angesehensten deutschen Fürsten und andere Ornamente. Der Unterzeichnete hofft gelegentlich eine

genaue Abbildung an geeignetem Orte geben zu können. Einstweilen diese kurze Notiz.

Dresden.

Richard Steche, Architekt.

### Ein nürnbergischer Glockengießer. /n

In den „Beiträgen zur Kunstgeschichte Nürnbergs“ sind zahlreiche Fälle verzeichnet, wo der Rath dieser Stadt von fremden Herrschaften und Städten gebeten wurde, ihnen irgend einen nürnbergischen Künstler oder Baumeister zu schicken, der ihnen zur Herstellung von Gebäuden behülflich sei, oder sein Gutachten über einen Bauplan abgebe.

Im Jahre 1615 baten Joachim Fugger, Hauptmann, und die Räte zu Burghausen, den Rath zu Nürnberg um einen erfahrenen Glockengießer, damit derselbe ein Gutachten abgebe in der Streitsache, die von den Gebrüdern Gundakar von Tannberg zu Aurolzmünster und Achaz von Tannberg gegen den Glockengießer Dionis Schulthes von Passau wegen 4 Glocken anhängig gemacht worden. Nürnberg schickte ihnen unterm 16 Aug. 1615 seinen Bürger und Glockengießer Christof Rosenhardt „um der angeordneten Commission zu Aurolzmünster abzuwarten und seine Meinung seinem besten Verstand nach abzugeben.“

München.

J. Baader.

### Freiwillige Leibeigenschaft.

Ein neuer Beweis, dafs das Loos der Leibeigenen im Mittelalter denn doch nicht so bedauernswerth gewesen, wie es von manchen Seiten geschildert wird, findet sich unter Anderm auch in einer Originalurkunde d.d. Mickten (*Mittwoch*) vor dem sonntag Oculi 1481. Durch dieselbe ergaben sich Hanns Hartman zu Eppifshusen, seine Hausfrau und ihre Tochter sammt allen ihren Kindern, „ob wir kinder gewonnen vnd überkumen“, als leibeigen an den Junker Ulrich Rugg von Tanneck zu Eppifshusen und an seine Erben und Nachkommen, und zwar „vmbe des willen, das wir die zeitt vnser lebens dester in besserm schirm, frid vnd sone beleiben mogen.“ Sie sind, wie sie hinzusetzen, „vormals frey, ledig vnd dehainer herschaft leibaigen gewesen.“

Aus denselben Gründen des bessern Schirms und Friedens nahmen auch noch im 16. Jahrhundert verschiedene Personen, wie ihre Urkunden ausweisen, freiwillig die Leibeigenschaft auf sich.

München.

J. Baader.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Gedruckt bei U. E. Sebald in Nürnberg.

Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg, den 15. Februar 1877.

Den verschiedenen Häusern des fränkischen Adels, welche für unsere Bauten Stiftungen gemacht, haben sich jüngst die Freiherren von Crailsheim angeschlossen, und hat die Rügländer, wie die Fröhstockheim-Rödelseer Linie je 300 m. zu einer solchen zur Verfügung gestellt.

Die deutschen Künstler hatten seiner Zeit durch Kunstwerke, welche verlost werden sollten, die Mittel für den Augustinerbau der Hauptsache nach gespendet. Wir haben vor drei Jahren jedoch nur eine Hälfte dieser Werke der Verloosung unterstellt, da wir annehmen zu können glaubten, das vielleicht auf anderem Wege sich eine zweckmäßigere Verwerthung erzielen lasse. Es war deshalb bisher ein großer Theil der Baukosten ungedeckt geblieben. Nachdem jedoch die Zeitverhältnisse den Augenblick immer mehr hinausschieben, wo auf einem andern Wege ein besseres Resultat zu erzielen sein wird, so haben wir uns zur Verloosung auch dieser zweiten Hälfte entschlossen. Die kgl. bayr. Regierung hat dazu die Genehmigung gegeben und die Loose von der Stempelpflicht befreit, so das hoffentlich die definitive Erledigung der ganzen Angelegenheit des Augustinerbaues bald wird erfolgen können. Möge deshalb der Loosabsatz sich günstig gestalten!

Leider haben wir wiederum den Tod zweier Mitglieder des Gelehrtenausschusses zu melden, des Herrn Carl Frhrn. v. Mayenfisch zu Sigmaringen und des Herrn Oberappellationsgerichtsraths a. D., Frhrn. v. Tucher in München.

Neue Jahresbeiträge wurden seit Veröffentlichung des letzten Verzeichnisses folgende angemeldet:

Von **politischen Korporationen**: Anklam. Magistrat (auf 3 J.) 15 m. Goslar. Magistrat (auf 5 J.) 15 m. Löbau. Magistrat (auf 5 J.) 9 m. Rudolstadt. Magistrat (auf 5 J.) 18 m. Weinheim. Gemeinderath 6 m.

Von **Privaten**: Dresden. E. Baumbach, Oberlehrer, 3 m.; K. Böttger, Baumeister, 3 m.; B. Lifscl, Rentier, 5 m.; H. Port, Rentier, 5 m.; A. Türpe, Möbelfabrikant, 10 m.; E. Weisbach, Zimmermeister, 3 m. Hannover. Dr. Windthorst, Staatsminister a. D., 3 m. Koblenz. Schmidt, Kreisgerichtsdirektor a. D., 3 m. Königsberg. Dr. Habruckler, Bibliothekskustos, 3 m.; Heinrich Matz, Buchhändler, 3 m.; Dr. Molitor, Bibliothekskustos, 3 m.; Dr. Sattler, Archivsekretär, 3 m. Nassanger. Georg v. Milkau, Gutsbesitzer, 2 m. Nürnberg. Freiherrl. v. Tucher'sches Gesamtgeschlecht (statt früher 20 m.) 25 m.

Einmalige Beiträge wurden gegeben:

Hildburghausen. Dr. Radefeld, Diaconus u. Seminarlehrer, 2 m. 58 pf. Lampersheim. Frohnhäuser, Pfarrer, 2 m. Wien. Ferdin. Kwisda, Apotheker, 2 m. 30 pf.

Für den **Augustinerklosterbau**: Freiherren v. Crailsheim, Rügländer Linie 300 m; Freiherren von Crailsheim, Fröhstockheim-Rödelseer Linie 300 m.

Unsere Sammlungen giengen ferner folgende Geschenke zu:

I. Für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen.

(Nr. 7747—7753.)

Hildesheim. Römer, Senator: Frühmittelalterl. Topf aus ge-

branntem Thon; 5 Gipsabgüsse und 3 Lackabdrücke Hildesheimischer Siegel. — Mainz. Dr. L. Lindenschmit, Direktor des röm.-german. Centralmuseums: Gipsabguss des Löwenkopfes von der Willigisthäre am Dom zu Mainz; 2 Säulen zur Aufstellung antiker Helme. — Nürnberg. Frhr. v. Andrian auf Oberbürg: Feuerspritze, 17. Jhd. Grau, Antiquar: Altgermanisches Grabgefäß. O. Frhr. v. Stromer, I. Bürgermeister: Münchener Zeitung vom 23. Jan. 1783. Ungenannter: Terzerol nebst Kugelbeutel, 18. Jhd.; gestickte Hausmütze, 19. Jhd. — Wiesbaden. Müller, Reg.-Assessor a. D.: Streithammer, 16. Jhd.

II. Für die Bibliothek.

(Nr. 36,482—36,620.)

Baden-Baden. Seutter von Lötzen, gr. bad. Generalleut. a. D.: de la Roche, Geschichte der Kriegs-Kunst seit dem 19. Jahrh. 1844. 8. Raudot, de la grandeur possible de la France. 8. v. Göler, die Kämpfe bei Dyrrhachium u. Pharsalus im J. 48 v. Chr. 1854. 8. Kögl, Burg Hohenbregenz. 1855. 8. Vandevelde, précis historique et critique de la guerre en Italie en 1859. 1860. 8. d'Orleans, lettre sur l'histoire de France. 1861. 8. Scholz, Schulze und Müller auf dem Kriegs-Schauplatze; 1. H. 1866. 8. Ulmann, fünf Jahre württemberg. Geschichte unter Herzog Ulrich, 1515—19. 1867. 8. Baumstark, Gedanken eines Protestanten über d. päpstl. Einladung zur Wiedervereinigung mit d. röm.-kathol. Kirche. 1868. 8. Rauter, commentaire de la loi sur le recrutement de l'armée. 1868. 8. Rüffer, die Strategen und die Strategie der neuesten Zeit. 1869. 8. Schenck-Rinck, die Polen in Offenbach am Main. 1869. 8. Schmidt, die Aufhebung des Edicts von 1808, die Geschlossenheit der Hofgüter im Schwarzwalde betr. 1869. 8. Steub, die oberdeutschen Familiennamen. 1870. 8. Schupp, das Hofgüterwesen im Amtsbezirk Wolfach. 1870. 8. Die Insurrection in Dalmatien. 1870. 8. de Faily, campagne de 1870. 8. Frantz, das neue Deutschland. 1871. 8. Poolmann, artilleristische Briefe zu der Broschüre von Rob. Becker: Die Erfolge der preufs. Feldartillerie in der Campagne 1870—71. 1872. 8. Stöfser, latein. Declination des Subst. u. Adj. auf Grund der Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung. 1872. 8. Pr. Zwei Königreiche 1873. 8. v. Helfert, Maria Louise, Erzherzogin von Oesterreich, Kaiserin der Franzosen 1873. 8. Fischhof zur Reduction der continentalen Heere. 1875. 8. Hansen, Geschichte der neuerstandenen evang. Gemeinde i. d. Stadt Baden v. 1832—1875. 1875. 8.; und 19 andere Schriften verschiedenen Inhaltes. — Bamberg. Histor. Verein für Oberfranken: Ders., 38. Bericht etc. für das Jahr 1875. 1876. 8. — Berlin. kais. statist. Amt: Dass., Vierteljahrshefte etc. f. d. J. 1876; IV. Jahrg. H. 4,1. 1877. 4. K. preufs. statist. Bureau: Preufsische Statistik; XXXVII. XXXVIII. XLII. 1876. 4. Dr. v. Cuny, Universit.-Professor: Revue d'Alsace; VI. année, 1877. Janv.—Mars. 1877. 8. Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: Dies., Zeitschrift etc., VIII. Jahrg. 1876, H. 2—6. 8. C. Heymann's Verlag: Deutsche Monatshefte; Bd. VIII. H. 6. 1876. 8. Dr. Schein, Lehrer beim k. Cadettenkorps: Ders., aus den Archivalien des Klosters Heilsbronn. 1877. 4. — Bern. Allgem. geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz: Dies., Archiv etc. Bnd. XIV. XIX. 1864 u. 74. 8. — Bonn. Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität: Usener, ad historiam astronomiae symbola. 1876. 4. Hartung Studien zur Geschichte Konrad's II. 1876. 8. Hunger, zur Geschichte Papst Johann's XXIII. 1876. 8. Philippi, de tabula Peutingeriana. 1876. 8. 45 weitere Schriften verschiedenen Inhaltes. — Brünn. Buschak & Irrgang, Verlagshandl. Brachelli, d. Staaten

Europas; 3. Aufl. 1876. 8. — **Budapest.** J. M. Kertbeny: Ders., Bibliografie ungarischer nationaler und internationaler Literatur; I. Heft 1876. 8. — **Chur.** Grubenmann'sche Buchhdlg. (Fr. Gsell): Jecklin, Volksthümliches aus Graubünden. II. 1876. 8. — **Donauwörth.** Buchhandlung des kathol. Erziehungsvereins (L. Auer): Sattler, Chronik von Andechs. 1877. 8. — **Dresden.** Dr. Otto Meltzer: Ders., ein Rückblick auf Pirnas Vergangenheit; (Sonntagsbeil. des Pirnaer Anzeigers, 1876, Nr. 43—48) 4. — **Düsseldorf.** Dr. J. Schneider, Prof.: Ders., Localuntersuchungen über die alten Denkmäler im Kreise Mettmann. 1877. 8. Sonderabdr. — **Erlangen.** Dr. C. Heyder, Univers.-Professor, Gedächtnisrede für Herrn Dr. Rud. v. Raumer. 1877. 4. — **Fürstenwalde** (Preußen.) Dr. Paul Mitzschke, Gymnasiallehrer: Ders., Naumburger Inschriften; 2. Lfg. 1877. 12. — **Görlitz.** Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Neues lausitz. Magazin; Bd. LII, 2. 1876. 8. — **Graz.** Naturwissenschaftlicher Verein: Ders., Mittheilungen; Jahrg. 1876. 8. — **Halle.** Waisenhaus-Buchhandlung: Zeitschrift f. deutsche Philologie; 8. Bd. 1. H. 1877. 8. — **Hanau.** Friedr. Fischbach: Ders., Ornamente der Gewebe; III. Lfg. Imp. 2. — **Heidelberg.** Dr. Jacob Wille: Ders., Stadt und Festung Frankenthal während des 30jährigen Krieges. 1877. 8. — **Königsberg.** Dr. Reicke: Herquet, zur preuß. Bisthumsgeschichte des 13. Jahrh. 8. Sonderabdr. Hoppe, Ortsnamen der Provinz Preußen; III. 8. Sonderabdr. Müller, eine Denkschrift Schön's aus d. J. 1811—12. 8. Sonderabdr. Ders., Friedrich d. Grose u. Ostpreußen. 8. Sonderabdr. Töppen, über einige Alterthümer aus der Zeit des Heidenthums i. d. Nachbarschaft von Marienwerder. 8. Sonderabdr. — **Konstanz.** Eberhard Graf Zeppelin: Fromm, Geschichte der Familie von Zeppelin. 1876. 8. — **Leipzig.** F. A. Brockhaus, Verlagshandlung: Wander, Sprichwörter-Lexicon; 60. Lief. 1876. 8. — **Magdeburg.** Verein für Geschichte u. Alterthumskunde des Herzogth. u. Erzstifts Magdeburg: Ders., Geschichtsblätter etc., 11. Jahrgang. 1876, 4. H. 8. — **Nürnberg.** Herm. Ballhorn, Verlagsbuchhandlung: Priem, Nürnberger Sagen und Geschichten; 2. Aufl. 1877. 8. — **Prag.** Dr. A. Woltmann, Univers.-Professor: Ders., deutsche Kunst in Prag. 1877. 8. — **Reval.** Ehstländisch-literarische Gesellschaft: Dies., Beiträge etc.; Bd. II, H. 2. 1876. 8. — **Salzburg.** Gesellschaft für Salzburger Landeskunde: Dies., Mittheilungen etc. XVI. Vereinsj., 1876, II. H. 8. — **Sonneberg.** Fleischmann, Commerzienrath: Bilder aus dem Meininger Oberlande. I. III. 1876 u. 77. 8. — **Stuttgart.** K. statist.-topogr. Bureau: Memminger, Beschreibung des Oberamts Reutlingen, 1824. 8. Ders., Beschreibung des Oberamts Münsingen. 1825. 8. Ders., Beschreibung des Oberamts Ethingen. 1826. 8. Ders., Beschreibung des Oberamts Ravensburg. 1836. 8. Beschreibung des Oberamts Besigheim. 1853. 8. Beschreibung des Oberamts Sulz. 1863. 8. — **Tübingen.** Dr. Adelb. v. Keller, Univers.-Professor: Ders., Uhländ als Dramatiker 1877. 8. Ders., Bericht über die Tätigkeit der deutsch-roman. Abteilung der XXXI. Philologenversammlung zu Tübingen. 8. Sonderabdr. — **Washington.** United-States Bureau of Education: Public libraries in the United States of America; part I. II. 1876. 8. — **Wien.** Dr. Oscar Berggruen, Hof- und Gerichts-Advokat: Ders., das Bühnenfestspiel in Bayreuth im Hinblick auf die bildende Kunst. 1877. 8. K. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- u. historischen Denkmale: Dies., Mittheilungen etc. Bd. II. 4. (Schluss)-Heft 1876. 4. Ferdinand Kwisda, Apotheker: Ders., Bericht über die 15. General-Versammlung des allgem. österr. Apotheker-Vereines. 1876. 8. Dr. Th. Sichel, Univers.-Professor: Ders., über Kaiserurkunden in der Schweiz. 1877. 8. — **Wismar.** Dr. Crull: Rochezang von Jescern, histor. u. geogr. Beschreibung d. Königreichs Böhme; Th. I. II. 1746. 4.

### III. Für das Archiv.

(Nr. 4496—4513.)

**Forchheim.** Protestantische Kirchenverwaltung: Wapenbrief des Pfalzgrafen Franz Rasso Gotthardt, Syndikus des adeligen Stifts Chomberg bei Schwäbisch-Hall für Mart. Joh. und Christof Hohenberger, den jüngeren, von Weismain. 1601. Pergam. Abschr. — **Nürnberg.** Gottfr. Ammon, Kaufmann: Ausgaben der Peunt zu Nürnberg im Jahre 1741. Akten. — v. Grundherr, Großhändler: Verhaftsbefehl der k. Regierung von Schwaben und Neuburg an das Landgericht Monheim gegen den Prinzen Louis Napoleon, der unter dem Titel eines Grafen von Starberg oder Starburg in Deutschland reisen soll. 1847. Pap. Orig. — Keerl, Vikar: Schiedspruch vor dem Landrichter in Sulzbach in der Streitsache zwischen der Stadt Hersbruck und dem Dorfe Niedersittenbach einerseits und Jorgen dem Stralwelser mit „Reicholtswant“ andererseits, Besitz und Theilung des Gehölzes Hochaichach betr. 1363. Perg. — Kaufbrief des Hans Erelbeck zu Kirchensittenbach an Heinrich den „Smierer“, Bürger zu Hersbruck, über zwei „Aigengüter“. 1404. Perg. — Urkunde des Notars Heintr. Zollner von Bamberg über die eidliche Versicherung Heintr. Fleischmanns von Hersbruck, Clerikers der Diocese Bamberg, hinsichtlich seiner streitig gewordenen Rechtsansprüche an den Altar in dem Hospital von Hersbruck. 1454. Perg. — Spruch Ditmar Molners, Freigrafen der Grafen zu Waldeck, auf der k. Dingstatt vor Sachsenhausen, in der Klagsache Hans Weddingers gegen Hans Wyfsenheyder, den Holtmann und Hans Danner, Bürgermeister, Rath und Gemeinde zu Hersbruck. 1468. Perg. — Schreiben von Bürgermeister und Rath an den Pfleger Georg Hittenbeck zu Hersbruck, mit dem Gesuch, ihrem zugewandten Georg Dreisch wider Herman Lederer zu Hersbruck zu seinem Rechte zu verhelfen. 1501. Perg. — Schreiben von Bürgermeister und Rath zu Nürnberg an den Rath zu Hersbruck, bei dem Bau der Basteien auf dem St. Michelsberg die Angehörigen der Pflege Reicheneck nicht mit Frohnden beschweren zu wollen. 1504. Perg. — Schreiben vom Bürgermeister und Rath zu Nürnberg an Georg Hittenbeck, Pfleger zu Hersbruck, rechtliche Erkenntniß in Sache der Vormünder des Geschäfts der Anna Messerer zu Hersbruck. wider den Anwalt der Anna Zöllner in Nürnberg betr. 1507. Perg. — Anweisung des Rathes von Nürnberg für den Pfleger von Hersbruck, wie derselbe hinsichtlich einer am Aschermittwoch stattgefundenen Verwundung zu verfahren habe. 1519. Perg. — Verlaß der Landpfleger zu Nürnberg an Sigm. Grofs, Pfleger zu Hersbruck, verschiedene Gegenstände des Gerichtswesens und der Verwaltung betr. 1525. Pap. Orig. — Bescheid der geschworenen Schöffen des Bauerngerichts zu Hersbruck in Sache Hansen Durn's von Schnaitach wider Herm. Adam Singer von Asperthofen in Betreff einer Geldschuld. 1537. Perg. — Erbbrief des Rathes von Hersbruck an Jobst Seitz, sonst Vischer genannt, über das gemeine Wasser, die Genfswaid geheissen. 1558. Perg. — Aufforderung des Rathes von Nürnberg an den Rath von Hersbruck, in Anbetracht der schweren Zeitumstände auf nächsten Dreikönigstag eine Steuersumme von dreihundert Gulden sammt dem Verzeichniß der den einzelnen Bürgern auferlegten Schatzungen einzusenden. 1561. Perg. — Zeugniß des Rathes von Kitzingen für Wilhelm Ennglert, über dessen eheliche Herkunft und bürgerliche Zugehörigkeit. 1564. Pap. Orig. — Verordnung des Rathes zu Nürnberg für die Stadt Hersbruck, dals die Bierbrauer für je ein Simmer Malz jährlich 2½ fl. Ungeld zu entrichten haben. 1577. Perg. — Lehnbrief des Kurfürsten Karl Theodor für Peter Haberl, Wäscher ob der Au, über einen Theil des zu Beutellehen gehenden Gutes Wagegg ob der Au. 1790. Perg.

### Schriften der Akademien, Museen und historischen Vereine.

Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Organ des Vereins „Herold“

in Berlin. VII. Jahrgang. Nr. 10—12. 1876. 4. Mit 1 Kunstbeilage.

Vereinsangelegenheiten. — Blicke in die germanische Vorzeit. Der Bär in der Heraldik. Der Löwe in der Heraldik. Von Dr. C. F. Riecke. — Eine gefälschte Urkunde. Von v. G. — Zur Familiengeschichte des deutschen Adels. Von W. Creelius. — Die „Gruppe für Heraldik“ auf der Münchener Ausstellung. Von Ad. M. H. — Die Anwendung der Sphragistik im Kunstgewerbe. Von Dr. v. Weisenbach. — Zur Heroldskunst. Von Ad. M. Hildebrandt. — Die Familie von Gülich (mit der Taube.) Von Gustav A. Seyler. — Erklärung der der vorigen Nummer beigegebenen Tafel mit „zum Theil unbekanntem Wappen auf einem Teppich aus dem Kloster Wienhausen bei Celle“. Von Ad. M. H. — Register der in der ehemaligen Universitäts-Bibliothek zu Wittenberg befindlichen Leichenpredigten, zusammengestellt von Rantzau. (Schluss.) — Zur Züricher Wappenrolle. Von Kindler von Knobloch. — Kaiserliches Diploma über das Praedicat Wohlgeboren und Edel. Mitgeth. v. Frhr. v. Müllenheim-Rechberg. — Kleine Mittheilungen; v. E. P. — Notizen. Berichtigungen. Anfragen.

Monatshefte für Musik-Geschichte, herausgegeben v. der Gesellschaft für Musikforschung. VIII. Jahrg., 1876, Nr. 11 u. 12. IX. Jahrg., 1877, Nr. 1 u. 2. Berlin, 1876 u. 77. 8.

Thomas Stoltzer's Psalm: Noli aemulari, 6 vocum. Ein kunstgeschichtlicher Beitrag v. O. Kade. (Schluss.) Mit Musiknoten. — Aus meiner Bibliothek. Von Georg Becker. — Zwei Briefe von Georg Wytzel. Von Eitner. — Marienklage. Handschr. der trierischen Stadtbibliothek aus dem 15. Jhd. Von Bohn. Mit Notenbeilage. — Theophilus. Niederdeutsches Schauspiel aus einer Handschrift des 15. Jahrh. der trierischen Stadtbibliothek. Von dems. — August Wilhelm Ambros. — Ein handschriftlicher Codex in d. Bibliothek Magliabecchiana zu Florenz. Von O. Kade. — Aus den Oeuvres de Frédéric le Grand. Von A. Quantz. Recension. Nachträge zum Verzeichniß neuer Ausgaben alter Musikwerke. Von Eitner. — Vereinsangelegenheit. — Mittheilungen.

Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. XXXI. Band. (Mit zwei artistischen Tafeln). Einsiedeln, New-York u. Cincinnati, 1876. 8.

Vorbericht. Vereinsangelegenheiten. Die Geschichte der Kirchgemeinde Lachen, nach urkundlichen Quellen. Von P. Justus Landolt, O. S. B. — Römische Alterthümer zu Ferren bei Kleinwangen. Von J. Bühlmann, Architekt. (Mit Abbild.) — Urkundliche Geschichte der Pfarrei Schüpheim. Von Sextar J. Bölsterli in Sempach. — Die Aufschriften auf den Grabdenkmälern in der ehemaligen Hofkirche zu Lucern. Mitgeth. v. Archivar J. Schneller. — Der Klosterbrand zu Engelberg. Von P. Adalbert, Archivar. — Ehebrief des Schultheißen Jacob von Hertenstein mit seiner vierten Gattin Anna von Hallwile 1514. Mitgetheilt von Archivar J. Schneller — Ehebrief des Ritters und Schultheißen Ludwig Pfyffer mit seiner dritten Gattin Salome Bodmer 1592. Mitgetheilt von J. Schneller, Archivar. — König Karl IV. in Einsiedeln. 1354. Von P. Anselm Schubiger. — Die Warthtürme zu Stansstad und zu Seeburg. 1293—1315. (Mit Abbild.) Von Jos. Schneller, Archivar. — Eine Zugerische Vermögens-Steuer aus dem XIV. und XV. Jahrhundert. Mitgeth. von Prof. B. Staub. — Aktenmäßige Notizen über die „Herbergen im Urnerlande“ . . . Von Landammann Franz Lusser. — Ein Beuterödel aus Granson. (Mit Abbild.) Mitgeth. von Archivar Schneller. — Regesten der ältesten Urkunden in der Kirchenlade

zu Lauwerz. Von Archivar J. Schneller. — Die älteste Zeitung Lucerns, eine kulturhistorischer Versuch. Von Frz. Jos. Schiffmann. — Chorherr Ludwig Helmlin und seine Jerusalemer Fahrt. Mitgeth. von Chorherrn Jg. V. Herzog. — Anhang. Die Datirung des Bündnisses zwischen Uri und Schwyz mit Zürich zum Jahre 1251. Von Karl Leonh. Müller. — Chronolog. Inhaltsverzeichniß sämtlicher abgedruckten Urkunden des XXXI. Bandes.

Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie, udgivne af det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab. 1875. 1—4. Hefte. Kjöbenhavn, 8.

Klassik Industri og Kulturs Betydning for Norden i Oldtiden. Af C. Engelhardt. — Hljóðstafr, hljóðfyllandi (— hljóðfyllendr), hljóðfylling. Af Konr. Gislason. — Rimhenda eller runhenda? Af Konr. Gislason. — Týr hæg us, ye Týr ye Odin! Af Prof. George Stephens. — Roskildés ældste Mønter. Af Kr. Erslev. — Store Rygbjærg-Stonen. Af Ludw. F. A. Wimmer. — Biskop Bjarne Kolbeinsson og Snorres Edda. Af Sophus Bugge. — Om den danske Adels Udspring fra Thinglid. — Af J. Kinch. — Den danske Høvding Astrad. Af Prof. George Stephens. — Fjenneslevlille Kirke. Af J. Kornerup. — Om Helleristninger i Danmark. Af Henry Petersen. —

1876. 1. 2. Hefte. Vestervig Kloster og „Liden Kirstins“ Grav. Af J. B. Löffler. — Bidrag til Oplysning af Middelalderens Love og Samfundsforhold. Af A. D. Jörgensen. — Kong Gorms og Dronning Thyras Mindestene i Jellinge. Archæologiske Bemærkninger om Runestene og deres Oprindelse. Af C. Engelhardt.

Tillæg til Aarbøger etc. Aargang 1874. Kjöbenhavn. 1875. 8. Öfversicht af Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlingar. XVII. Helsingfors. 1875. 8.

Acta societatis scientiarum Fennicae. Tomus X. Helsingforsiae. MDCCCLXXV. 8.

Der Mythus von Sampo. Von O. Dorner.

## Literatur.

### Neu erschienene Werke.

- 1) Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde; herausgegeben von Richard Pick. Trier, Lintz'sche Buchhandlung. I. Jahrgang, H. 7—12, II. Jahrgang, H. 1—12. 8.

Hatte Referent in der ersten Besprechung vorliegender Zeitschrift (Anzeiger f. K. d. d. V. 1876, Nr. 1, Sp. 28), die rühmlichst ihr Probejahr im Kampf um die Existenz bestanden, hervorzuheben, die Redaktion möge der Harmonie wegen der römischen Periode mehr Raum gönnen, so finden wir zu unserer Freude diesem Wunsch im zweiten Jahrgange hinreichend Rechnung getragen. Wir treffen außer kleineren Mittheilungen mehrere Aufsätze von der Hand des kundigen Rheinforschers J. Schneider, worunter „Der Tuff als römisches Baumaterial am Niederrhein“, dessen römischen Ursprung er bedeutend limitiert. Werthvolle Beiträge über die Wege des Handels im Rheinthale bringt H. Genthe in „Ueber den Antheil der Rheinlande an vorrömischem Bernsteinhandel.“ Auch Essellen, Bone, Ladner, Cohausen und den Herausgeber selbst sehen wir mit einzelnen Beiträgen auf diesem Gebiete thätig. Von Cohausen heben wir den technisch werthvollen Aufsatz: „über die Erhaltung von altem Mauerwerk“ hervor. Aus



der Karolingerzeit führen wir „die Karolinger Grabkapelle zu Lorsch“ von Schäfer, und die Arbeiten von F. Falk und Franz Görres an. Von größeren Aufsätzen aus dem Gebiete des Mittelalters sei hier erwähnt: „die Hochzeit Friedrich's V. von der Pfalz“ von Heigel, „Boemund II. von Saarbrücken“ von Dominicus, „die Burgen Reichenstein und Rheinstein“ von Hennes. Beiträge zur neueren Geschichte der Rheinlande geben Venedey, Lindner, Bochenheimer und Düntzer. Auf dem Felde kulturhistorischer Mittheilungen über das Fehdewesen, Volklieder, Hausinschriften, Feste und Gebräuche bieten verdienstliche Leistungen: A. Reifferscheid, Weinkauff, Wormstall, Aldenkirchen und Niehues. Urkundliche Beiträge lieferten Wilmans, Falk u. A. Die Idee des Briefkastens mit Antworten hat bis jetzt treffliche Erfolge aufzuweisen. Das Programm für die nächsten Hefte verspricht neue Leistungen, der alten würdig, anzureihen. — Die Redaction der Zeitschrift, die ihr Gebiet von Mainz und dem Rheingau bis hinab nach Moers und dem Niederrhein ausdehnt, besitzt in Richard Pick einen unermüdlichen, sorgfältigen und geschickten Leiter. Im Interesse der historischen Forschung wünschen wir dem neuen und schon eingebürgerten Unternehmen bei allen historischen Vereinen und Historikern Anerkennung und ähnlichen periodischen Zeitschriften gleich tüchtige Mitarbeiter. — Die Zeichnungen möchten nach Möglichkeit, besonders bei architektonischen Objekten, vermehrt werden, — für diesmal unser einziges Desideratum.

D.

C. M.

### Vermischte Nachrichten.

27) Die Nürnberger Presse theilt mit, daß ein Bauer in Püchenberg, durch einen Traum veranlaßt, auf dem „Spielanger“ nach Schätzen gegraben und dabei ein menschliches Skelett gefunden habe, das auf jedem Arme je 10 Ringe von Bronze, auf dem Kopfe vier solche getragen; die Armringe seien innen glatt, außen verziert, die Kopfringe haben die Gestalt einer Otter. Die Fundgegenstände wurden an die kgl. Regierung in Baireuth eingesandt. Es ist klar, daß man es hier mit einem prähistorischen Grabe zu thun hat, deren es auf dem Spielanger viele gibt.

28) An dem südöstlich von der Stadt Mengen sich erhebenden rechten Donauthalabhang, der sich in künstlichen Terrassen emporstufte, stiefs man auf halber Höhe beim Hopfenpflanzen auf Schutt und Gemäuer, das, als Rest eines römischen Gebäudes erkannt, näher untersucht wurde, wobei die Grundreste einiger Zimmer eines nicht besonders großen, aber vornehmen römischen Hauses mit den zum Theil noch erhaltenen Heizungsanordnungen (Hypokausten) zum Vorschein kamen.

Sämmtliche Böden waren ehemals mit Mosaik belegt, in den Seitenzimmern solche von derbe Ausführung, in dem Hauptraum aber von großer Feinheit. Von letzterem ist zum Glück ein großes Stück erhalten. Es sind von reichem Bandgeschlinge umfasste Medaillons, sowie ein kleines Medaillon mit einem vollständig erhaltenem Medusenhaupt von besonderer Schönheit. Die Hebung der Mosaikreste gelang vollkommen und dieselben wurden

der Stuttgarter Sammlung vaterländischer Alterthümer einverleibt, ebenso die Reste einiger Wandmalereien, verschiedenfarbige Streifen mit zierlicher Blätterornamentik.

Andere Funde ergaben sich schon früher nordwestlich von Mengen, bei Ennetach, wo ohne Zweifel die römische Hauptniederlassung sich befunden hatte, so ein dem Apollo geweihter Altar, jetzt in Ulm, und der unter Verm. Nachr. Nr. 111, 1876 erwähnte Mercur. Diese Funde weisen auf eine römische Colonie von ziemlicher Bedeutung hin, deren Bewohner den heimischen Luxus nicht ganz missen wollten, wie eine solche bei der wichtigen Lage des Platzes, am Ende der großen Weitung des Donauthales und am Beginn der Gabelung desselben mit jenem der einfließenden Ablach, leicht erklärlich ist.

(Correspbl. d. Gesamt-Ver. d. d. Gesch.-u. Alterthums-Vereine 1877, Nr. 1.)

29) Aus der Pfalz. In Eisenberg, einem industriellen Orte am südlichen Fufse des Donnersberges, entdeckte man jüngst einen Friedhof aus der Römerzeit. Funde von schönen zierlichen Gefäßen aus samischer Erde, die in dieser Gegend gegraben wurden, sowie Gläser und Münzen lassen die Zeit dieser Ansiedlung in das 2. bis 4. Jahrhundert n. Chr. versetzen. Die meisten rothen Gefäße am Rhein aus der Römerzeit mögen aus dieser Gegend stammen.

(Korresp. v. u. f. D., Nr. 74.)

30) Köln. Wiederholt wurde darauf hingewiesen, wie sehr die günstige Witterung des diesmaligen Winters dem Fortbau der beiden Hauptthürme des Domes zu Statten gekommen ist. Die Helmgalerie am südlichen Thurme konnte dadurch fertiggestellt werden, und am 3. Februar hat man mit der Anlage des Helmes selbst begonnen. Es wird deshalb dieser Tag des Jahres 1877 bleibend in der Baugeschichte des herrlichen Gotteshauses verzeichnet werden. Bevor nun die Arbeiten an dem begonnenen Helme fortgeführt werden können, muß zunächst noch das Sterngewölbe des Achteckes eingewölbt werden. Eine zweite Aufgabe, die noch zu erledigen bleibt, ist die Aufbringung der nöthigen Gerüste. Damit nach Vollendung dieser Arbeiten der Helmbau rüstig voranschreiten könne, wurde schon jetzt mit der Herstellung der nöthigen Messwerke in den Werkstätten begonnen. Als Resultat der Bauhätigkeit während dieses Winters bleibt noch anzuführen die mit theilweiser Beseitigung des alten Glockenstuhles verbundene Aufführung des großen Centralpfeilers im zweiten Geschosse des südlichen Thurmes. Auf diesem Pfeiler wird im Laufe dieses Jahres der neue Glockenstuhl errichtet werden.

(D. Reichsanz., Nr. 30.)

31) Die Rubenowstiftung zu Greifswald hat eine Preisbewerbung für Schriften über folgende Fragen eröffnet: 1) Die Schuldenreduktion in den deutschen Territorien nach dem 30jährigen Kriege. 2) Die Geschichte der Landstände in einem gegenwärtig der preuß. Monarchie angehörigen Territorium. 3) Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg, 1470—86. Quellenmäßig kritische Darstellung seines Lebens und Wirkens mit besonderer Rücksicht auf seine reichsfürstliche Thätigkeit. Einsendungstermin 1. März 1881. Die Zuerkennung der Preise erfolgt am 17. Oct. 1881.

Verantwortliche Redaction: Dr. A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

Gedruckt bei U. E. Sebold in Nürnberg.